

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 31

Artikel: Die Sicherstellung unserer Grenzstädte in Kriegszeiten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 19. April.

IV. Jahrgang. 1858.

Nro. 31.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schwyzerhäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erheben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schwyzerhäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Die Sicherstellung unserer Grenzstädte in Kriegszeiten.

Zu Anfang des Jahres erlaubte sich der Verfasser dieses, veranlaßt durch die damals beschlossene Demolirung von Basels permanenter Stadtbefestigung, eine kurze Betrachtung über den Werth und die Anwendbarkeit der Feldschancen den Lesern dieser Blätter vorzulegen, wobei es dessen Hauptzweck war, daß Ungenügende passagerer Werke als alleinigem Verstärkungs- oder Deckungsmittel offener Städte, ganz besonders aber von Grenzstädten zur Sicherung gegen feindliche Angriffe darzuthun.

An jenes Thema anschließend, möchten wir heute versuchen einige Ideen über daschirte Werke permanenter Art (Forts) hier in gedrängter Kürze zu entwickeln, hoffend, daß selbige trotz ihrer Mangelhaftigkeit geeignet sein dürften, bei jedem tieferdenkenden Militär Beachtung, wenn auch nicht gerade Guttheit zu finden.

Ein Gegenstand wie der vorliegende kann zwar insofern hier nur allgemein besprochen werden, als dessen Wesen und Charakter durch allerlei Umstände, welche zunächst in der Beschaffenheit des Terrains liegen, mannigfachen Veränderungen unterworfen sind, es daher thöricht wäre, wollten wir versuchen in Nachstehendem ein bestimmtes, für alle Situationen passendes Schema festzustellen. — Der Ingenieur, und zwar der Kriegsbau-meister, wird, als Mann vom Fach, sobald er die Lokalität des zu befestigenden Punkts näher in Augenschein genommen und geprüft hat, das Wo und das Wie solcher Anlagen stets zu entscheiden haben und seinem Scharfblick kann allein die end-

gültige Lösung einer derartigen Aufgabe überlassen werden; das mehr oder mindere Geschick, welches derselbe hiebei zu entwickeln Gelegenheit findet, darf wohl mit allem Grund als Beweis seiner Kenntnisse, seiner Berufsfähigung angesehen werden und den Prüfstein einer richtigen Harmonie zwischen Theorie und Praxis bilden.

Der Gedanke einer schon im Frieden vorzubereitenden Fortifizirung einzelner besonders exponirter Punkte, wird zwar manchem unserer Leser bei dem Hinblicke auf die bedeutenden Kosten, welche derartige Bauten, selbst wenn sie mit weiser Sparsamkeit ausgeführt werden, verursachen, mit gerechten Zweifeln erfüllen oder wohl gar bestimmen, die ganze Sache a priori als faktisch unmöglich zu betrachten. — Ohne gegen solche Meinungen mit Zahlen und raffinirten Vorschlägen für Budgetabänderungen hervorzutreten, möchten wir hier vorziehen, eine allfällig mögliche Umstimmung der erstern, lieber durch einige allgemeinere Betrachtungen zu versuchen.

Wenn wir die Karte zur Hand nehmend, beispielweise einen Blick auf die Verhältnisse unserer westlichen Landesgrenze werfen, so werden wir uns gestehen müssen, daß diese insofern für uns nur geringere absolute Vorteile bieten, als die wichtigsten Übergangspunkte der sonst an und für sich starken Jurakette entweder in den Händen unsers mächtigen Nachbars sich befinden, oder aber so weit solche auf unserem Gebiete liegen, aller und jeder fortifikatorischen Vorbereitung zur Schließung dieser so wichtigen Debouchés entbehren.

Ganz besonders gilt das Gesagte von dem waadt-ländischen und theilweise auch vom neuenburgischen Jura und wir kennen uns nicht verhehlen, daß, wiewohl auch wir einer an den Landesmarken beginnenden Vertheidigung Freund sind, solche unter den obwaltenden Verhältnissen wenig ratsam und noch weniger erfolgreich sein dürfte. — In den jüngst vergangenen Tagen ist zwar, bei Anlaß der Dappenthalfrage, von einem verdienten Offizier die Ansicht aufgestellt worden, die Vertheidigung unseres Gebietes eventuell auf fremdem Boden,

d. h. durch Verlegen des Kriegstheaters dorthin, zu führen und dieser offensiven Defensive mit Aufbietung aller unserer disponiblen Kräfte den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Mag eine derartige Idee auch manche Gründe für sich haben, so grenzt solche nahezu an Tollkühnheit und dürfte wohl kaum von einem schweizerischen Heerführer je zur Ausführung gebracht werden, indem solch' gewagtes Spiel im günstigsten Fall eines anfänglichen Gelingens von kurzer Dauer, im umgekehrten aber des Landes höchstes Gut verloren gehen machen könnten. — Stehen wir indessen von einem offensiven Vorgehen vorderhand ab und fragen wir uns: Wie können bei einem möglichen Konflikte mit unserm westlichen Nachbarn die äußerst exponirten Punkte Basel und Genf gegen feindliche Angriffe geschützt werden, so bildet dies nach unserer Ansicht ein Problem, dessen Lösung gewiß zu den schwierigsten gehört. Angesichts der gegenwärtigen Vertheidigungsmittel dieser beiden Städte. Der Grund dieser Anschaungsweise liegt zunächst in dem Dafürhalten, daß, abgesehen von der höchst ungünstigen Lage namentlich der einen dieser Städte, welche solche von vorneherein zu einem völlig passiven Widerstande bestimmt, unserem Gegner alle Mittel zu Gebote stehen, solche im gegebenen Falle mittels Überraschung in seine Gewalt zu bringen. Wir wiederholen: mittels Überraschung; indem selbst in Friedenszeiten Frankreich so weit vollständig gerüstet und vorbereitet an unserer Grenze steht, um dergleichen Coups de mains nicht erst mit großem Ceremoniell einleiten zu müssen, während auf unserer Seite, trotz manch' läblichem Fortschritte, selbst heute das: „Langsam voran“ immer noch soviel Geltung besitzt, um uns in einer derartigen Angelegenheit zu spät kommen zu machen.

Aber selbst in dem Falle, wo uns der Gegner nicht ganz unvorbereitet sände, ja so galant wäre, uns etwelche Zeit zu gönnen, um beide Städte, deren Erhaltung und Vertheidigung für uns von sehr bedeutendem wo nicht eminentem Werthe sein muß, in Vertheidigungszustand zu setzen, könnte dieser letztere durchaus nicht so weit entwickelt werden, um auch nur im entferntesten auf eine einigermaßen nachhaltige Dauer hoffen zu lassen. Was sind ein Paar in Eile aufgeworfene, unvollendete Feldschanzen, was ein Paar Dutzend darin placirter Geschütze, was endlich eine Hand voll hineinkommander Streiter, welche von Anfang an das Hoffnunglose ihrer Lage begreifen..., gegenüber dem lebenden und todten Material, welches der Angreifer so zu sagen über Nacht mittels leichter Kommunikation und nahe gelegener gewaltiger Depots zu versammeln im Stande ist? unendlich entmutigend würde aber die unerwartete Wegnahme, der plötzliche Fall einer dieser Städte auf unser Heer und Volk wirken und mit wie vielen Opfern, mit wie vielen blutigen Anstrengungen wäre eine Wiedereinnahme derselben verbunden? Waren es auch nicht die Gründe der Strategie, welche den Feind zur Besitznahme dieser

Städte bestimmen, so dürften die bedeutenden pækuniären Hülfsquellen, welche hier zu erschließen sein würden, allein schon genügen, eine solche Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. „Der Krieg ernährt den Krieg“ ist ein altes, wahres Wort und schwer und theuer hat schon mancher Staat und manche Stadt, welche im Frieden den Krieg nicht bedachte, dessen Nutz-anwendung empfinden müssen. Hierin dürfte auch ein weiterer Grund zu finden sein, in wiefern oft scheinbar über die Kräfte eines Landes gehende Aufgaben, in Wirklichkeit durchaus gerechtfertigt sein können und bei richtiger Anordnung der Mittel auch mit Wenigerem oft Großes geleistet werden kann. Der Patriotismus, welcher zwar bei solchen Zwecken durch freiwillige Geldspenden oft seine schönste Verwendung findet, sich die sprachlichsten Denkmäler setzen könnte, bleibt hierbei in der Regel kühn und lau und wendet das Übermaß seiner Gaben lieber dem überreichen Luxus der sogenannten Volksfeste zu, bis in zwölfter Stunde das Geklirre der Waffen an versäumte Pflichten mahnt und die Krämerseelen des Friedens zu verstummen beginnen, um — nach vorübergegangener Gefahr dem sogenannten „Säbelregiment“ unverschämter als je zuvor ihre Macht führen zu lassen.

Gehen wir nun zu dem Gegenstande unserer Besprechung selbst über und untersuchen wir ein wenig des Näheren die Beschaffenheit solcher permanent zu erbauender defensirter Werke. Wenn wir hiebei voraussehen, daß derartige Befestigungen nur als Stützpunkte einer mit passageren Schanzen zu vervollständigenden Vertheidigungslinie zu betrachten sind, deren Placirung natürlich auf die wichtigsten Punkte des Vorterrains der Stadt anzuhornden wäre, so müssen wir beifügen, daß diese Letztere natürlich einer Enceinte (Umschließung) nicht entbehren könnte und wozu entweder das aus älterer Zeit vorhandene zu benützen oder mittels Krenelirung der äußersten Häuserreihen und Umfriedungen, Pallisadirungen der Ausgänge der Straßen u. s. w. im gegebenen Falle erst eine solche nothwendig zu beschaffen wäre. Es ist aber leicht einzusehen, daß diese letztern Maßregeln nur schlechte Palliativmittel sind und daß solche in Betreff ihrer Stärke und Widerstandsfähigkeit nur mit seltenen Ausnahmen den Vergleich mit den hie und da noch vorkommenden Überresten älterer oder gar mittelalterlicher Stadtbefestigungen aufzuhalten im Stande sind. Desto unverzeihlicher und strafbarer bleibt dann aber auch gerade jede planlose und oft mit namenloser Hast betriebene Demolirung, wenn nicht auf anderweitigen Ersatz gleich von Anfang an gerücksichtigt wird.

Die Anforderungen, welche an defensirte Werke, so wie wir sie eben angedeutet haben, zu stellen wären, lassen sich ungefähr in folgende Sätze zusammenfassen:

1) Starkes, möglichst sturmfreies Profil.

2) Möglichst selbständige Grabenankirung.

3) **Gesicherte Unterkunft des größern Theils der Besatzungstruppen.**

Es sind dies alles Eigenschaften, welche bei Feldwerken gar nicht oder nur in sehr mangelhafter Weise zu erreichen sind und wohl meistens wenig wirklichen Werth besitzen, um die Kosten an Zeit und Material mit ihrem reellen Nutzen in ein richtiges Verhältniss zu bringen. Nur in Betreff des zweiten Punktes, einer selbständigen Grabenstankirung, bietet auch die Feldbefestigung durch geschickte Brechung der Linien, Mittel und Wege dieser wichtigen Anforderung bei größeren Werken nachzukommen und deren Vertheidigungsstärke um ein Bedeutendes zu vermehren. Wie bekannt, besitzt diese letztere Eigenschaft am vollkommensten das bastionirte Tracé und namentlich kann dieselbe bei permanenten Werken (Forts) bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht werden. Dessen ungeachtet möchten wir aber dieses eben bezeichnete Mittel, aus später von selbst sich erhellenden Gründen, für den vorliegenden Zweck nicht guttheißen, zumal die geringe Ausdehnung solcher bastionirter Forts (Polygone) nur kleine und enge Bastione gestattet und gerade deshalb auch die Flankirung schwach wird, anderseits aber ein großer Theil der Linien des Werkes der Enfilade nicht leicht entzogen werden kann.

I. Das Profil. Die Sturmfreiheit des Profils ist wohl eine der ersten Bedingungen, welche ein permanentes Werk erfüllen soll und zunächst dazu bestimmt einen gewaltsaamen Angriff mittels Sturm (Leiterersteigung des Wallen), wo nicht ganz unthunlich zu machen, so doch nur sehr geringe Chancen des Gelingens zu bieten. Früherhin nahm man gemeinlich an, daß eine gemauerte (anliegende) Escarpemauer von 10, in neuerer Zeit von 11 Meter Höhe einer solchen Anforderung entspreche, indessen läßt sich der nämliche Zweck auch mittelst niedrigerer Mauern jedoch in etwas veränderter Form erreichen. Es sind dies die sogenannten *deta schirten Escarpemauern*, wie solche schon im vorigen Jahrhundert in Spanien (woher auch die früher in Frankreich übliche Benennung: *Revêtement à l'espagnole*) herrührten mag, vorkamen, später aber besonders durch Carnot vielfach empfohlen wurden und seitdem auch bei sehr vielen Festungsbauten der Neuzeit in Anwendung gekommen sind. Fig. 2. Wie alles, so hat auch diese Einrichtung ihre Vor- und Nachtheile, ihre Freunde und Gegner aufzuweisen. Was die erstern, die Vorteile, betrifft, so gewährt das *deta schirte Revetement* im Vergleich zum anliegenden vor allem den bedeutenden Vortheil, einen geringern kubischen Inhalt zu haben und weniger Erdbewegungen zu verursachen, somit kostensparend zu sein und zwar um so mehr als eine *deta schirte Mauer* geringerer Höhe (z. B. 8 Meter), einer anliegenden (z. B. von 10 Meter) in Rücksicht auf Schwierigkeit des Passiren derselben, vollkommen gleich zu stellen ist.

Die *deta schirte Escarpemauer* gestattet ferner die Anlage einer zweiten Feuerlinie (in der

Regel nur für Kleingewehr) indem zwischen dieser und der äußern Böschung des Wallen eine geringe Auffüllung, ein Rondengang, erstellt und in angemessener Höhe über der Sohle dieses letztern eine fortlaufende Krenelirung in dem freistehenden Theile der Mauer angebracht wird, welche zur direkten Vertheidigung des Grabens, der Contreescarpe und der Glaciskrete dient. Zwar tritt durch diese Anordnung die Feuerlinie des hinter der Mauer befindlichen Wallen um ein Beträchtliches von dieser zurück, indessen thut solches der Frontwirkung des Werkes eigentlich keinen Eintrag und bietet zugleich den nicht geringen Vortheil, daß eine möglicherweise erfolgende Breschirung der Escarpemauer kein Nachrutsch der Erde des hinterliegenden Wallen zur Folge hat und dem Angreifer somit immer noch die Besteigung einer steilen Erdböschung übrig bleibt, deren oberen Rand er im günstigsten Falle in Anordnung und erschöpft erreichen wird und somit nicht unwahrscheinlich von dem ihn erwartenden Vertheidiger wieder zurückgeworfen werden dürfte.

Die Nachtheile der *deta schirten Escarpemauern* gründen sich vorzugsweise auf die 1824 zu Woolwich erlangten Resultate hinsichtlich des indirekten Brescheschießens auf Distanzen von 400 und 500 Meter. — So interessant diese Versuche auch in artilleristischer Beziehung sind, würde es uns allzuweit ablenken, wollten wir solche hier näher beschreiben und wir müssen uns damit begnügen, zu bemerken, daß obige Resultate von sehr erfahrenen Militärs nur mit großem Rückhalt und bedeutender Beschränkung ihrer Tragweite für die Praxis aufgenommen wurden, welches auch eine große Zahl seitdem ausgeführter Neubauten hinlänglich zu beweisen im Stande ist, und wohl mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden darf, die Vorteile dieser Art Mauern überwiegen deren Nachtheile um so mehr, als auch anliegende *Revetements* einem indirekten Breschieren nicht entzogen werden können.

Verschiedene andere Arten von Escarpemauern, welche Anwendung gefunden haben und von welchen das *Revêtement en décharge* jedenfalls das bemerkenswertheste ist, unterlassen wir hier näher zu beschreiben, da solche sämmtlich sehr kostspielig sind und somit für unsere Zwecke nicht wohl anzuwenden wären. — Es sind nun aber allerdings auch Fälle gedenkbar, wo eine gemauerte Escarpe, welcher Art sie auch sein möchte, durchaus unzulässig ist, indem nahe gelegene Höhen, welche vielleicht nicht in den Vertheidigungsrayon hineingezogen werden dürfen, ein Defilire der erstern unmöglich machen. Unter solchen Umständen bleibt dann natürlich nur ein Auskunftsmittel, nämlich die Escarpe ganz in Erde auszuführen, dagegen die Contreescarpe möglichst hoch zu revetiren (mit Mauerwerk) oder eine Grabenbewässerung, insonfern solches thunlich ist, einzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

(Die dazu gehörige Zeichnung folgt in der nächsten Nummer.)